

Die Kanaler kommen

12.07.10

Mühdorf - "Aenus - Der Inn, der Frosch und der rote Schorsch" heißt das Stück des Kulturschupp'n, das am 23. Juli im Haberkasten-Innenhof Premiere feiert.



© ha

Als die Kanaler ihre Hosen noch mit Drähten zusammenhielten: Andreas Kolbinger, Hans Niedermeier und Ernst Müller (von links) blätterten gemeinsam in alten Unterlagen.

Die Verwechslungskomödie dreht sich einerseits um den Bau des Innkanals und soll andererseits Geschichten von Frauen und Männern erzählen, die nicht in den historischen Büchern vorkommen. Drei Experten erzählen.

Wilde Jahre müssen das gewesen sein, damals, zwischen 1919 und 1924. Tausende Landarbeiter zog es mit Sack und Pack und Kind und Kegel von auswärts an die Baustelle zwischen Jettenbach und Töging. Unzählige Familiengeschichten sind bis heute mit dem Kanalbau verbunden.

Die von Hans Niedermeier aus Winhöring zum Beispiel. Sein Vater war einer der so genannten Baraber. Ein Landknecht aus Landshut, der nach dem Ersten Weltkrieg vor allem eines suchte: Arbeit. "Unterschlupf fand er bei einem Bauern. Und von seinem Verdienst hat er sich den ersten Grund gekauft", erzählt der 80-Jährige. Mit allem, was in den Jahren an Baumaterial so abfiel, baute sich der Vater nach und nach das erste Häuschen: "So mancher Zementkarren aus Galizien hat sich da ganz sicher verfahren."

In der Bevölkerung waren die Baraber nicht gerne gesehen: "Mütter, sperrt eure Töchter ein. Hütet euch vor denen, die Horuk und Heruk schreien und die Hose mit Draht zusperren. Denn da kommen die Kanaler", hieß es. Sogar die Pfarrer predigten von der Kanzel, sich von den Fremdländern fernzuhalten. Genützt haben die Warnungen im Fall der Niedermeiers übrigens wenig: "Mein Vater hat eine Bauerntochter geheiratet."



© Innwerk1600 Aufnahmen gibt es vom Kanalbau, die

"Innwerk, Bayerische Aluminium-Aktiengesellschaft" hatte eigens einen Fotografen engagiert. Ganz von ungefähr kam der schlechte Ruf natürlich nicht: Raufereien waren an der Tagesordnung, das Messer saß so locker wie das Geld. Das wiederum lag an der aufkommenden Inflation. "Sparen machte keinen Sinn", berichtet Ernst Müller, der nach über 30 Jahren Innwerk bestens mit der Technik und der Geschichte des Kanals vertraut ist und gerade eine Ausstellung zusammenstellt, die am Rande der Aufführungen im Haberkasten zu sehen sein wird.

Die Baraber trugen ihre Lohntüten also in die Kantinen, der Alkohol floss in Strömen. "Nicht selten holten die Frauen oder Kinder die Löhne ab, damit überhaupt etwas zu Hause ankam und nicht alles versoffen wurde oder bei den leichten Damen landete", sagt Müller.

Die Baustelle ist gut dokumentiert, über 1600 Fotografien finden sich im Archiv der Innwerke, für das jahrzehntelang Andreas Kolbinger zuständig war. Auch sein Vater hat an der Baustelle gearbeitet, war einer der Kanaler, die geschaufelt haben: "Mit dem russischen Bagger mit Holzaufleger."

Der 81-Jährige hat die Fakten in einem Büchlein zusammengetragen: 43 Bagger waren im Einsatz, dazu 115 Lokomotiven und 2600 Waggons. Die 7000 Bauerbeiter schaufelten und mörtelten in 38 Millionen Arbeitsstunden den Kanal, auch Frauen. "Die Mörtelweiber schleppten zu zweit eine 30-Liter-Fuhre Zement."

Bei seinen Recherchen hat Kulturschupp'n-Regisseur Christopher Luber eine ganz eigene Stimmung rund um den 12. August 1921 ausgemacht, an dem seine Verwechslungskomödie spielt: Die Brotpreisbindung war aufgehoben, die Arbeiter fürchteten höhere Preise und verlangten mehr Geld. Am Abend sprach sich die Mehrheit der Kanaler für einen Streik aus, der dann fast vier Wochen andauerte.

Am 12. September 1921 nahm dann auch der Vater von Hans Niedermeier seine Arbeit wieder auf. Nach der Fertigstellung des Kanals 1924 kam er - wie viele andere auch - in der VAW unter. Sein Sohn führte die Familientradition fort, blieb als Werksfotograf der VAW treu. 49 Jahre lang.

ha